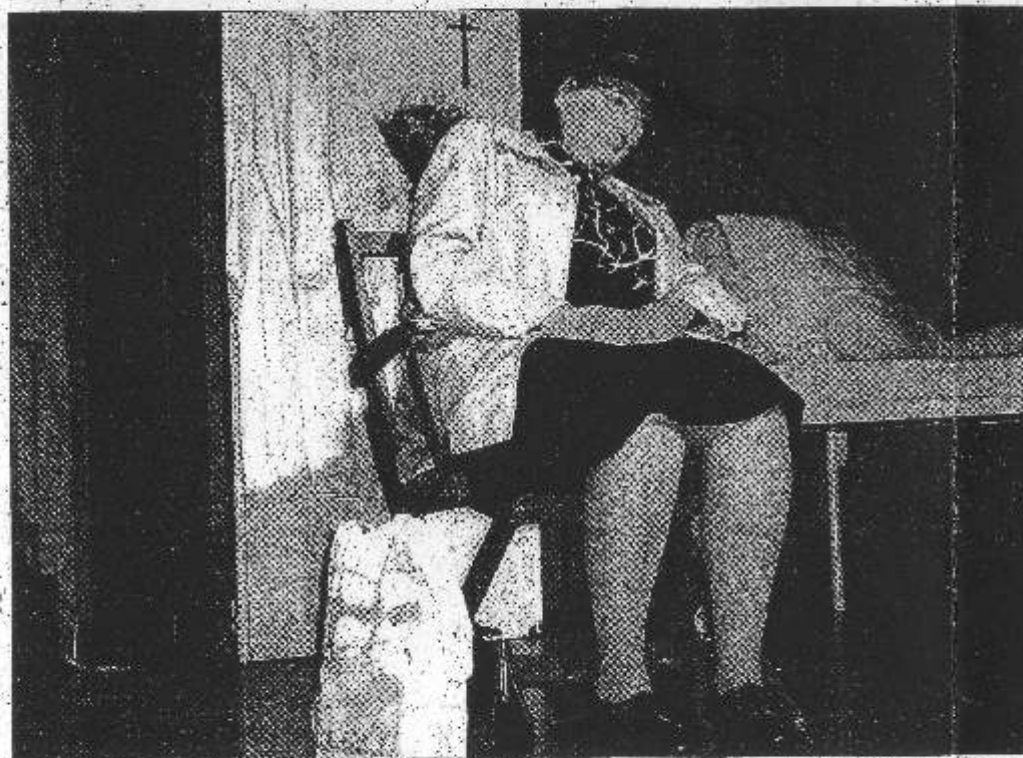


Schokoladenpudding tröstet die alte Frau

Einpersonenstück »Du bist meine Mutter« berührt in der Kulturhalle der Klinik für Psychiatrie

Friedberg (fa). Ich bin Du und Du bist Ich: Eine Tochter schlüpft in die Rolle der Mutter, wird erneut zur Tochter, wechselt immer wieder die Perspektive und erzählt – von den sonntäglichen Besuchen im Pflegeheim, von den Erinnerungen, die in den Gesprächen aufkommen, von den kleinen und großen Belanglosigkeiten en passant. Beeindruckendes Theaterspiel erlebten die Zuschauer am Mittwochabend in der voll besetzten Kulturhalle der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie, wo auf Einladung des Vereins Selbsthilfe Demenz/Alzheimer Gesellschaft Wetteraukreis die Schauspielerin Gisela Nohl vom Kölner D.a.S Theater mit dem Einpersonenstück »Du bist meine Mutter« von Joop Admiraal gastierte. Bis in die kleinste Geste hinein verstand es die Künstlerin, beide Personen mit ihren vielen Facetten lebendig werden zu lassen, wechselte scheinbar mühelos zwischen der etwa 80-Jährigen und der um 30 Jahre jüngeren Frau, verlieh der Mutter mit altersgeschwächter Stimme, zittriger Hand und zögerndem Schritt Kontur, setzte den kräftigen Ton und das resolute Verhalten der Tochter als deutlichen Kontrast dazu.

Der etwa eineinhalbstündige Einakter ist wirklichkeitsnah, dies war an den Reaktionen der Zuschauer zu spüren, die halblaut kommentierten, dass es bei ihnen nahestehenden Personen so oder ganz ähnlich ablaufe, oder vehement und



Die Mutter, angezogen zum Spaziergang.

(Foto: Ahlers)

mitfühlend auf das Verhalten der Frauen reagierten.

Schon während der Fahrt zum Pflegeheim holen die Tochter die Erinnerungen an früher ein. So wird der Zuschauer auf den Besuch vorbereitet und auf die Verwandlung, die eintritt, kurz nachdem sie das Zimmer im Pflegeheim betreten hat. Nachdem die Tochter die Mutter überredet hat, einen kleinen Spaziergang mit ihr in den Park zu unternehmen, hilft sie dieser beim

Anziehen und verwandelt sich dabei selbst in die alte Frau. Die Tochter spricht von da an aus dem Mund und mit dem Mund der Mutter. Im Dialog entsteht allmählich ein Doppelporträt, das die Schwierigkeit beider Generationen zeigt, in der Gegenwart miteinander umzugehen. Nicht immer kann die Tochter der Gebrechlichkeit und dem Identitätsverlust der Mutter gelassen und liebevoll begegnen. Werden die Erinnerungen zu schmerzlich und

schlägt die Stimmung der Mutter ins Weinerliche um, so bietet die Tochter ihr Schokoladenpudding und Kakaostrunk an, beides vorsorglich von daheim mitgebracht und deshalb Seelentröster, weil sie der Mutter die Babyzeit der Tochter und deren Schwester als schöne Zeit ins Gedächtnis rufen. Auch eine Kastanie sucht die Tochter für ihre Mutter. – »daraus haben wir früher Männchen und Tiere gemacht«.

Nachdem die Tochter die Mutter aufs Zimmer zurückgebracht und sich verabschiedet hat, fällt diese bei dem Versuch hin, entlang des Bettgestells noch ein wenig laufen zu üben, und bricht sich die Hüfte. Ergreifend macht Gisela Nohl in dieser Szene die Einsamkeit und Hilflosigkeit der alten Frau präsent. »Kann ich mich wi(e)der-setzen?«, fragt die Mutter an einer Stelle in zweideutiger Akzentuierung der Schauspielerin.

Vehementer Schlussapplaus war der Dank an die Schauspielerin. Nicht zuletzt auf Anregung von Carsten Neuse, 1. Vorsitzender des Vereins Selbsthilfe Demenz und Oberarzt in der gerontopsychiatrischen Abteilung der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie, kam dieses Gastspiel zustande, mit dem der Verein nach seinen Worten das Thema Demenz ins Bewusstsein rücken möchte. Zur Begrüßung hatte Neuse einen Abend gewünscht, »von dem wir uns berühren lassen«. Dieser Wunsch wurde in vielfältiger Weise erfüllt.